BURGENLÄNDISCHE
HEIMATBLÄTTER

Herausgegeben vom Volksbildungswerk für das Burgenland
in Verbindung mit dem Landesarchiv und Landesmuseum

23. Jahrgang Eisenstadt 1961 Heft Nr. 2

Neuere geobotanische Literatur aus Ungarn, die auch das Burgenland betrifft

Von Otto Guglia, Wien

In der letzten Zeit sind einige ungarische geobotanische Werke und Abhandlungen erschienen, die an sich eine höchst bemerkenswerte Bereicherung der einschlägigen Literatur darstellen, für die es aber wegen ihrer intensiven Bezugnahme auf unser Bundesland ein fehlerhaftes Unterlassen bedeutete, würden sie hier nicht angezeigt und besprochen. Dies umsomehr, als sie, wohl nicht ohne Vorbedacht auf diese Bezugnahme, sich mit einer einzigen Ausnahme (das Buch von Terpó) der deutschen Sprache bedienen. Über sie soll hier vom Standpunkte burgenländischer Vegetationskunde und Floristik referiert werden.

Zum Verständnis des Folgenden ist wenigstens streckenweise die Kenntnis meiner durch Druckfehler leider arg entstellten Arbeit „Die burgenländischen Florengrenzen" (diese Blätter 19, 1957) und der Antwort Kárpátis darauf „A nyugat-dunántúli-burgenlandi flórahatárvonalakról. — Über die westungarisch-burgenländischen Florengrenzen" (Botanikai Közlemények 47, 1958) notwendig.

Am weitesten zurück liegt das Erscheinen des hervorragend illustrierten und auch sonst bestens (ausgezeichnete Vegetationskarte!) ausgestatteten Buches von T. Pócs u. a., „Vegetationsstudien im Örség (Ungarisches Ostalpenvorland), Budapest 1958 (Die Vegetation ungarischer Landschaften. 2). Ist auch das Werk die Arbeit eines Forscherkollektivs, so hat doch P., ein junger Mitarbeiter der Botanischen Abteilung des Ungarischen Naturwissenschaftlichen Museums, der sich durch vegetationskundliche Studien bereits einen guten Namen gemacht hat und aus der Schule von Soó und Zólyomi stammt, den Hauptanteil daran. Im Vorwort finden sich die programmatischen Worte, daß das Ziel des Buches in der Hauptsache „die pflanzengeographische Kartierung des vorwiegend Kiefernwald- und Moorgebietes zwischen den Ortschaften Szöce und Nádasd im westlichen Transdanubien" (Schotterriedelgebiet zwischen Raab und Zala kaum 25 km OSO von Szentgotthárd) war. Das Buch ist nach modernsten pflanzensoziologischen Gesichtspunkten gearbeitet. Es beschreibt und interpretiert 33 Pflanzengesellschaften, von denen für das Burgenland besonderes Interesse das Dicrano-Pinetum praenoricum (d. s. die Kiefernwälder des Randes der zentralen Zone der Ostalpen) verdient: ist es doch von Sopron an südlich weit verbreitet und bestimmt vielfach den Aspekt der Land-

schaft, so im östlichen Teil des Bezirkes von Oberpullendorf. Überhaupt wird das Buch jedem Pflanzensoziologen und Pflanzengeographen, der am Alpenostrand im Burgenland und der angrenzenden Steiermark seinen Studien nachgeht, gute Dienste leisten, denn schließlich ist das Gebiet des Örség noch ein Teil des zum Noricum gehörenden Florendistriktes Stiriacum. Es bringt weiter noch Kapitel über die Bodenverhältnisse der beobachteten Pflanzengesellschaften, über ihre Struktur, über die Sukzessionsprozesse und die daraus sich ergebenden praktischen Folgerungen für Kultivierungsmethoden, und schließt mit einer reichen Literaturliste und einem Resümee in ungarischer Sprache. Alles in allem: eine der bedeutendsten geobotanischen Arbeiten des letzten Jahrzehntes für ein begrenztes Gebiet des Ostalpenrandes. —

Systematisch-floristisch sind die beiden zu Beginn des vorigen Jahres erschienenen Monographien von Kárpáti über die Sorbus-Arten Ungarns und der Grenzregionen (Z. K., Die Sorbusarten Ungarns und der angrenzenden Gebiete, in: Feddes Repertorium 62, 1960) und von dessen Schüler A. Terpó („Magyarország Vadkörtéi", in: A Kertészeti és Szőlészeti Föiskola Évkönyve 22 1958, 6/2, Budapest 1960) über die „Pyri Hungaricae", also über die Birnengewächse Ungarns. Beiden Autoren gemeinsam ist das Bestreben, nach Möglichkeit die entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhänge der Taxonen zu klären, was die Lektüre der zwei sich je in der Stärke eines Buches (261, bzw. 258 S.!) repräsentierenden Arbeiten höchst anziehend aus der trockenen Region deskriptiver Morphologie über die Fixierung pflanzengeographischer Zusammenhänge in die Atmosphäre bewiesener oder zu erahnender Ursprünge der Sippen erhebt. — Wenn wir daran erinnern, daß einer der Hauptimpulse, welcher die Auffassung des Genus Sorbus seinerzeit weiterentwickelte, von unserem Landsmanne Fritsch (1896, 1898/99) ausging, woran dann der Schwede Hedlund mit seiner Monographie anknüpfte (1901), können wir so recht das Niveau der Arbeit von K. ermessen, der sich übrigens schon in den Dreißiger-Jahren mit der Gattung Sorbus zu beschäftigen begonnen hat. Wie aus dem Titel hervorgeht, zieht K. auch die Sorbus-Vorkommen des Burgenlandes in den Kreis seiner Betrachtungen, was der Studie ihr spezielles Gewicht für uns verleiht. Wir haben im Bundeslande die Sippen der S. domestica, aucuparia, aria und torminalis vertreten. Von ihnen bestimmen die Formenkreise der S. acuparia, der allbekannten Eberesche, und der S. aria, der Mehlbeere, stellenweise die Physiognomie der heimischen Landschaft, so erstere auf Bergkuppen im Gebiete des Heidriegels östlich von Landsee inmitten von Kiefernwäldern (Dicrano-Pinetum), jene der Mehlbeere im Bernsteiner Gebirge (Kimmberg, Steinstückel) inmitten von Tannen-Fichtenmischwäldern (Abieto-Piceetum) und von Kiefernwäldern (wie oben). S. domestica, der Speierling, ist eine bei uns selten kultivierte Art, deren spontanes Vorkommen in Österreich vielfach angezweifelt wird. Auf Grund eingehender Literatur- und Material-Studien wird ihr von K. im Burgenland (wie u. a. für das Ungarische Mittelgebirge und das sonstige Transdanubien) das Indigenat zuerkannt, wobei der Autor an die ähnlich gelagerten Bedingungen bei der Edelkastanie erinnert, deren Spontaneität am burgenländischen Alpenostrand bekanntlich von Gáyer bewiesen wurde. Die mediterrane Art ist im burgenländischen „Laitaicum", dann in der Umgebung von Sopron und Köszeg wohl auch im Burgenlande vorhanden. — S. torminalis und ihr Formenkreis endlich ist eine mediterran-montane Art, die, im Bundeslande ein Element des Querceto-Carpinetums, mit diesem vom Leithagebirge bis an die Flanken des Schiefergebirges bei

Rechnitz und Köszeg verbreitet ist, aber stets nur vereinzelt vorkommt. Im übrigen weist K. nach, daß S. aria und torminalis im nahen Ungarischen Mittelgebirge ein Entwicklungszentrum mit zahlreichen Kleinarten, fixierten Bastarden und Artenübergängen besitzen, wie S. aucuparia u. a. in Thüringen. — Die Arbeit K.'s, die durch viele Strichzeichnungen, schematische Figuren und Kartenskizzen illustriert ist, wird für lange Zeit die grundlegende Sorbus-Monographie für das östliche Mitteleuropa bleiben; jeder auf dem Gebiete des Bundeslandes geobotanisch Tätige wird sich an ihr zu schulen haben, um die Kenntnisse der burgenländischen Sorbus-Sippen zu verfeinern, wobei er nur bedauern wird, daß sie nicht ganz Europa umfaßt. Ein mehr formeller Einwand — der einzige, den ich erhebe — betrifft die Gruppierung der in Frage kommenden pflanzengeographischen Einheiten, die gerade K.'s weiter unten noch zu besprechende Arbeit wohltuend geklärt hat: so rechnet er wiederholt (z. B. S. 154, 162, 163, 192 des Separatums) — und überholterweise — das Castriferreicum zum Noricum, obwohl dieses wenn auch in anderer Ausdehnung nunmehr doch einvernehmlich zum Praenorico-Transdanubicum, also zum Pannonicum gestellt wird. Dabei sind aber die von K. unter dem Castriferreicum angeführten Landschaftseinheiten — Rosalia, Bernsteiner und Rechnitzer Gebirge — tatsächlich zum Noricum gehörig, aber zu dessen Distrikt Ceticum. — Abschließend möchte ich in diesem Zusammenhang noch das jüngst (Wittenberg 1959) erschienene Buch von D ü l l, Unsere Ebereschen und ihre Bastarde, erwähnen, welches mindestens für das Donaubecken und seine Grenzgebiete systematisch geradezu einen Rückschritt darstellt. So werden z. B. die morphologisch-systematischen Klärungen der Taxonen der S. torminalis, die wir K á r p á t i verdanken, als „systematisch bedeutungslos" abgetan. Offenbar kennt D. die einschlägigen Sippen des genannten Gebietes weder in natura noch als Exsiccaten. Ein Besuch des ungarischen Mittelgebirges oder selbst nur der Alpenrandgebiete in Niederösterreich oder im Burgenlande würde ihn sofort eines besseren belehren. — Die Monographie der Birnengewächse Ungarns von T e r p ó hat ein Genus zur Grundlage, dessen gärtnerische Bedeutung bekannt und immens, dessen systematische Wertung hinsichtlich selbst der spontan nur in Mitteleuropa vorkommenden Arten im Gegensatz dazu ziemlich im argen liegt, was auch von unseren Kenntnissen der Verbreitungsareale gilt. Für diese beiden Disziplinen bedeutet die Monographie T.'s einen bedeutenden Fortschritt. Der Verfasser ist ein Schüler der Budapester Garten- und Weinbauwissenschaft-Hochschule und K á r p á t i s, dessen Löwenklaue in der Arbeit T.'s überall deutlich erkennbar ist. In ungarischer Sprache abgefaßt, jedoch mit genügendem russischen und deutschem Resümee, erinnert sie in ihrem Aufbau an die eben besprochene Sorbus-Monographie, ist jedoch ungleich reicher illustriert (164 Abbildungen, besonders gute Photos!), was im Verein mit der übrigen erstklassigen Ausstattung der Redaktion der zitierten „Annales" und ihrem Verlag (Mezögazdasági Kiadó) alle Ehre macht.— T. gliedert sein Pyrus-Material in 4 Sektionen. Die Sektion Pashia ist euromediterran-asiatisch mit z. T. reliktartigen Vorkommen. Hierher die neue Art P. magyarica Terpó aus dem Ungarischen Mittelgebirge. Die nächste Sektion Achras hat die weiteste geographische Verbreitung. Die Taxonen der neubeschriebenen P. decaisneana Terpó und der klassischen P. pyraster finden sich auch in den burgenländischen Eichenverbänden. Die 3. Sektion Xeropyrenia beherbergt nur die verwilderte, in der Umgebung von Rechnitz vorkommende P. syriaca. Die 4. Sektion (Argyromalon) ist die für uns weitaus interessanteste; zu ihr gehören typisch mediterrane und pontisch-mediterrane Ele-

mente wie die mediterran-montane P. nivalis, deren Indigenat im östlichen Mitteleuropa T. m. E. zu Unrecht anzweifelt. Nivalis kommt u. a. an der niederösterreichischen Thermenlinie vor und wird möglicherweise im burgenländischen Laitaicum oder um Rechnitz noch auftauchen. Sie kreuzt sich leicht primär oder schon in Derivaten mit pyraster, woraus die intraspezifischen Taxa der P. pannonica (primäre Hybride), der austriaca (Derivat von nivalis x pyraster), der praenorica (derivierte austriaca x pyraster) und der P. transdanubica (primäre Hybriden der P. austriaca x pyraster) entstanden sind. Mit Ausnahme der pannonica stellt T. sämtliche auch für das Burgenland fest. — Einen breiten Raum nehmen bei T. auch paläontologische, phytozönologische — Pyrus ist ein Element der Eichenverbände — und gärtnerische Überlegungen und Feststellungen ein. Ein sehr reiches Literaturverzeichnis schließt wie die Sorbus-Monographie auch diese ab, die für lange Zeit die Grundlage für die Beschäftigung mit den mitteleuropäischen Birnengewächsen bleiben wird. Leider fordern auch bei dieser schönen Arbeit die geographischen Angaben in formeller Hinsicht den Kritiker heraus. Zwar beruhen sie schon auf dem letzten Stand der pflanzengeographischen Gliederung des Donaubeckens; aber so schwerwiegende Versehen und Druckfehler wie z. B. S. 108 „Noricum" statt „Austriacum", „Lang-Engelsdorf" statt „Lang Enzersdorf", dann S. 143 „Termitz" statt „Ternitz", „Oggan" statt „Oggau" hätten nicht stehen bleiben müssen. —

Eine nicht umfangreiche, aber sehr wichtige Arbeit ist jene Kárpátis über die pflanzengeographische Gliederung Transdanubiens, welche dieses in den letzten Jahren lebhaft diskutierte Thema zum Abschluß bringen dürfte (Acta Botanica Acad. Scient. Hungar. 6, 1960). K. geht zunächst auf die in diesem Zusammenhang erfolgte Entwicklung des Begriffes Transdanubien ein und erinnert an die von Borbás 1896 und 1900 und von Soó 1933 gesetzten Marksteine dieser Entwicklung, die speziell für das Hügelland der Komitate Sopron, Vas und Zala grundlegend auch von Gáyer bestimmt wurde, der damit den ersten Schritt zur Verfeinerung der pflanzengeographischen Zuordnung des Burgenlandes machte. Die Erkenntnisse von S. und G. wurden in den letzten 30 Jahren nicht unbedeutend vertieft und geklärt, von ungarischer Seite namentlich von Kárpáti und Jeanplong, von österreichischer von Kögeler und Guglia. Und diese letzte Arbeit K.'s setzt nunmehr gleichsam den Schlußpunkt im Gegenstande. Danach hat das Burgenland (und Westungarn) teil an den Florenprovinzen des Carpaticums (mit der Gemeinde Edelstal), des Noricums (Rosalia, Ödenburger Bergwelt, Gebiet von Landsee, Rechnitzer Schiefergebirge samt Hinterland und Eisenberg, Gebiet zwischen Lafnitz und Raab bis zum Örség) und des Pannonicums mit dem Florenbezirk Transdanubicum (Rest des Landes). Nicht ganz eindeutig erscheint mir noch die Stellung des Neuhauser Hügellandes, das von den Ungarn auf Grund der unten zu besprechenden Studie von Pócs nach meinem Vorgang (1957) zum Petovicum gezogen wird, wobei dieses aber wohl mit Recht als Distrikt des transdanubischen Pannonicums deklariert wird. Jedenfalls ist das burgenländische Murgebiet ein problematisches Übergangsgebiet mit seinem Fehlen von Blechnum und Vaccinium, dem Vorkommen von Erythronium, Vicia oroboides, Prunus fruticosa, Potentilla Sadleri, dem stärkeren Hervortreten der Buche im Landschaftsbilde und mit seiner Häufigkeit von Matteucia. Die Studie K.'s bringt auch eine sehr instruktive Kartenskizze der pflanzengeographischen Gliederung Transdanubiens und eine fast lückenlose Aufzählung der einschlägigen Literatur. — Die letzte Arbeit, welche

uns hier beschäftigen soll, ist jene von Pócs über „Die zonalen Waldgesellschaften Südwestungarns", eine phytozönologisch und pflanzengeographisch sehr wichtige Arbeit namentlich für den Jennersdorfer Bezirk (Acta Botanica Acad. Scient. Hungar. 6, 1960). P. vergleicht die Vegetationszonen Südwestungarns und seiner Grenzregionen mit den floristischen Manifestationen des Gebietes, wobei sich die Einteilungen weitgehend decken bzw. gegenseitig stützen, was aus den beigegebenen Kartenskizzen der Dreiländerregion Österreich-Ungarn-Jugoslavien prägnant hervorgeht. So entspricht die Zone der montanen Laub- und Nadelwaldgesellschaften den eigentlichen Alpen des Gebietes, die subboreale Nadelmischwald-Zone den pflanzengeographischen Distrikten des Stiriacums, westlichen Castriferreicums und nördlichen Petovicums, die Zone der zur Gruppe des Fagion illyricum gehörenden Wälder dem südlichen Petovicum und Saladiense mit einem Vorposten zwischen Gleichenberg, Klöch und Neuhaus, die Zone der Eichen-Hainbuchenwälder endlich dem Castriferreicum und nördlichen Saladiense. P. behandelt dann eingehend die drei hier in Frage kommenden zonalen Waldtypen mit ihren Elementen (Pino-Quercetum, Myrtillo-Pinetum, Bazzanio-Abietetum [Fagion illyricum] Eichen-Hainbuchenwald), wobei er zu höchst anregenden Feststellungen und Schlüssen kommt. Eine schematische Vegetationskarte von Südwestungarn und eine Skizze charakteristischer Pflanzenverbreitungsgrenzen, dann schöne Vegetationslichtbilder und ein reiches Literaturverzeichnis (78 Nummern) vervollständigen die Studie, die für künftige geobotanische Untersuchungen im burgenländischen Bereich der Raab und der Mur unentbehrlich ist. —

Im Vorstehenden konnte ich 5 richtungweisende Neuerscheinungen aus Ungarn würdigen, welche Zeugnis ablegen vom hohen Stand der einschlägigen Disziplinen in diesem Nachbarland. Indem ich dies überdenke, kommt mir wie von ungefähr Kerners geistvoll-polemische Schrift „Gute und schlechte Arten" (aus der Österr. Bot. Zeitschift zusammengefaßt Innsbruck 1866) in den Sinn, die auf einigen Seiten auch, freilich getränkt von den Ressentiments des Bach-Regimes der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, Streiflichter auf den botanischen Stil und die botanische Atmosphäre Budapests in der genannten Zeit zu werfen sucht. K. sieht ohne Zweifel die Dinge ein wenig durch die Brille ironischer zeitgenössischer Überlegenheit und nationaler Mißgunst; wir können sie heute unbefangener beurteilen, müssen aber immerhin feststellen, daß die Fortschritte der botanischen Wissenschaft in ihrem Gesamtumfange in Ungarn seit etwa einem Säkulum immens sind, absolut und vielleicht noch mehr relativ, wenn man Vergleiche mit gewissen Nachbarländern zieht. Ein naheliegendes Beispiel aus der Disziplan der floristischen Pflanzengeographie: in Ungarn sind seit dem Jahre 1918 3 höchst bedeutende floristische Werke erschienen, das von Jávorka, jenes von Soó-Jávorka (Handbuch der Pflanzenwelt Ungarns, 1951) und die Ikonographie von Jávorka-Csapody, Werke, gegen die eigentlich nur der teilweise Einwand berechtigt wäre, daß sie bedauerlicherweise nicht auch in deutscher oder wenigstens in lateinischer Sprache existieren. Wir Österreicher dagegen hielten noch immer bei der kargen, fast 40 Jahre alten Exkursionsflora von Fritsch (1922), hätte uns Janchen nicht jüngst seinen „Catalogus" beschert, der aber thematisch doch etwas anderes vorstellt als die uns bitter fehlenden Handbücher in der Art der zitierten ungarischen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Guglia Otto

Artikel/Article: Neuere geobotanische Literatur aus Ungarn, die auch das Burgenland betrifft 51-55